

Danzig, Montag, den 8. April 1867.

Danzig, Montag, den 8. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzelle oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Neumann, Neuberger Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Illgen & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Westpreussischen Zeitung.

Hamburg, 6. April. Der „Hamburger Korrespondent“ theilt in offiziöser Weise mit, daß der Senat das Civilstandsamt angewiesen habe, Entlassungen aus dem Staatsverband nur denen zu gewähren, welche wirklich aus Hamburg auswandern und auswärts ihr Domicil aufschlagen zu wollen erklären.

Hamburg, 7. April. Im Privatverkehr der Börse herrschte ohne alle bestimmten Motive bodenlose Panique.

Wien, 6. April. Die Landtage von Böhmen, Mähren und Krain sind heute eröffnet worden. In den verschiedenen Versammlungen wurde ein an den Ministerpräsidenten Frhr. v. Beust gerichtetes kaiserliches Handschreiben verlesen, durch welches die Landtage wiederholt zu der Vornahme von Reichsrathswahlen aufgefordert werden.

Paris, 6. April. Im heutigen Abendgeschäft auf dem Boulevard war die Rente in Folge heuriger Gerüchte zu 66,00 angeboten. Man sprach von einer nach Berlin gegangenen Note, erzählte, daß Marschall Mac Mahon nach Paris berufen sei und befürchtete eine kriegerische Wendung unserer Politik.

Paris, 7. April. Auf dem Boulevard wurde die Rente bei sehr bewegtem Geschäft zu 66, 50, Italienische Rente zu 51, 40 gehandelt. Die anderen Werthpapiere waren sehr angeboten und sind deren Notirungen nicht möglich. Die Kriegsbesürchtungen dauern fort.

Paris, 7. April. In den Departements ist eine ministerielle Affäre verbreitet, welche die Nachricht dementirt, daß die Regierung an Preußen ein Ultimatum gerichtet habe. Die „Patrie“ enthält dasselbe Dementi und bestreitet ferner die Berufung des Marschall Mac Mahon, sowie die gerüchtheilte behauptete Bildung eines Lagers von 100,000 Mann an der Ostgrenze. Sie stellt ferner in Abrede, daß eine Anleihe von 300 Millionen bevorstehe. Andererseits hält die „Patrie“ für erforderlich, daß Preußen auf Luxemburg vollständig Verzicht leiste.

Der „Moniteur“ schweigt über die Situation. Die „Liberté“ behauptet, Marschall Forey gehe morgen nach dem Lager von Chalons ab.

Florenz, 5. April. Nach der „Opinione“ übernimmt in dem neu zu bildenden Ministerium General Menabrea, das Präsidium und das Portefeuille des Innern; einem Gerücht zufolge ist das Portefeuille der Justiz Crispi angetragen worden, der dasselbe jedoch abgelehnt haben soll.

Florenz, 6. April. Der König hat Rattazzi mit Bildung des Ministeriums beauftragt, nachdem General Menabrea wegen des Todes seines Sohnes abgelehnt hatte.

Florenz, 6. April. Beim Empfang der von beiden Kammern überreichten Adressen theilte der König mit, daß er Rattazzi mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt habe, welches die Versöhnung zwischen Regierung und Parlament herbeiführen solle. Der König hob ferner hervor, daß von allen augenblicklich vorliegenden Aufgaben die Finanzfrage die wichtigste sei; er sei von der Bedenklichkeit derselben derart durchdrungen, daß er sie persönlich zum besonderen Gegenstand seiner Prüfung mache.

Athen, 5. April. Ricciotti Garibaldi ist mit 150 Gefährten über Korfu nach Italien abgereist. Die Zuzüge fremder Freischaren nach Griechenland haben aufgehört. Belgrad, 5. April. Ein aus Konstantinopel an die serbische Regierung gerichtetes Telegramm meldet, daß sämtliche fremden Gesandten dem Fürsten Michael Besuche abgestattet haben.

Konstantinopel, 5. April. Der Ministerpräsident Mehemed Ali-Pascha ist zurückgetreten; es gehen Gerüchte über weitere Veränderungen im Kabinett. Man sagt, daß Pascha werde wieder Großvezier werden. — Die einberufenen Redits und die neu affittierten Rekruten rückten zahlreich in die Depots ein.

Konstantinopel, 6. April. Dmer-

Pascha wird statt des Oberkommandos in Thessalien das in Konandia übernehmen.

Der hiesige russische Gesandte, General-Lieutenant und Generaladjutant des Kaisers von Rußland Ignatieff, ist zum Range eines außerordentlichen Botschafters erhoben.

Petersburg, 7. April. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt Angesichts der überstürzten Urtheile der inländischen Presse über die Abtretung der russischen Besitzungen in Nordamerika, daß man erst die Details, die Ursachen und die Tragweite dieser Angelegenheit kennen müsse. Vorläufig könne man bloß sagen, daß eine für beide Theile vortheilhafte und die erworbenen Rechte achtende Transaktion wahrscheinlich sei. Es würde sich darum handeln, die ost-sibirischen Häfen zu begünstigen, den Kolonien, welche wir nicht gebührend auszubenten vermochten, Aufschwung zu geben und den beiderseitigen handelspolitischen Interessen im stillen Ocean vollkommene Genugthuung zu gewähren.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

28. Plenar-Sitzung, Sonnabend, 6. April. Der Präsident eröffnet die Sitzung und theilt mit, daß ein Zusatz-Antrag des Freiherrn v. Moltke zu Artikel 58 eingereicht sei, welcher eine Forterhebung der Geldbeiträge und des Prozentsatzes an Manuskripten bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes fordert. — Dann tritt das Haus in die Tages-Ordnung, die Fortsetzung der Beratung des Abschnitts 11 des Verfassungs-Entwurfs „Bundeskriegswesen.“ Es folgt zunächst die Beratung des Artikel 57 des Verfassungs-Entwurfs. Derselbe lautet:

„Art. 57. Nach Publikation dieser Verfassung ist in dem ganzen Bundesgebiete die gesammte preussische Militärgesetzgebung ungesäumt einzuführen, sowohl die Gesetze selbst, als die zu ihrer Ausführung, Erläuterung oder Ergänzung erlassenen Reglements, Instruktionen und Restripte, namentlich also das Militärstrafgesetzbuch vom 3. April 1845, die Militär-Strafgerichtsordnung vom 3. April 1845, die Verordnung über die Ehrengerichte vom 20. Juli 1843, die Bestimmungen über Aufhebung, Dienstzeit, Servicewesen und Verpflegungswesen, Einquartierung, Ersatz von Furlbeschädigungen, Mobilmachung u. s. w. für Krieg und Frieden. Die Militär-Kirchenordnung ist jedoch ausgeschlossen.“

Hierzu liegen folgende Anträge vor: 1. vom Abg. Rohden: die Worte von: „sowohl die Gesetze“ bis „Krieg und Frieden“ zu streichen; 2. von den Abgg. Dunder und Waldeck der schon gestern zu Art. 56 gestellte Antrag; 3. vom Abg. von Fordenbeck: Zu Art. 57 folgenden Zusatz anzunehmen: Nach gleichmäßiger Durchführung der Bundes-Kriegs-Organisation wird das Bundes-Präsidium ein umfassendes Bundes-Militär-Gesetz dem Reichstage und dem Bundesrathe zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorlegen. Bei der Diskussion erhält zunächst das Wort der

Abg. Dr. Zachariae (konstatirt, daß nach einer Privatmittheilung des Herrn Kriegsministers v. Roon die Befreiung der ehemaligen Reichsstände vom Militärdienst unter Art. 57 einbegriffen sei.

Abg. Fördel: Die preussische Militärgesetzgebung ist doch eine etwas schwer verdauliche Kost (Murren.) Aenderungen an derselben sind unerlässlich. Ich betrachte Art. 57 nur als Einführungsgesetz der preussischen Militärgesetzgebung auf die übrigen Bundesstaaten, nicht als solchen, der alle Reglements und so weiter zu Gesetzen erhebe.

Bundes-Kommissar v. Roon: Die verbündeten Regierungen wollten nur die preussischen Gesetze, Verordnungen, Reglements und Instruktionen auf den Bund übertragen wissen. Natürlich muß dem Bundesfeldherrn in Rücksicht auf die Vorschriften und Reglements die Hand frei gehalten werden.

Abg. Wigard: Die gegenwärtige Vorlage ist eine unbekannt große für uns, die zu genehmigen ein Abgeordneter kaum mit seinem Gewissen vereinbaren kann. (Widerspruch.) Wir beantragen diesen Artikel zu streichen.

Abg. v. Vinde (Dlendorfs). Nachdem

die Regierungen sich über diesen Punkt geeinigt haben, dürfen wir ihm unbedenklich zustimmen. Nur vermissen wir eine Bestimmung über die Kriegskosten. Wenn in dem Amendement Nr. 129 unter Bundesmilitärgesetzgebung ein vollständiges Organisationsgesetz verstanden wird, so ist es nicht annehmbar.

Abg. v. Kehler: Ueber diese Angelegenheit hätten so viele Worte nicht verloren werden sollen. (Hoi!) Es handelt sich nur darum die Bestimmungen, welche bisher für 25 Millionen galten, für andere 5 Millionen zur Geltung zu bringen. Man will dem künftigen Reichstage die Sache vorbehalten, weil diesmal die Wahlen für Ihre (linke) Seite nicht gut ausgefallen sind. (Bravo.)

Abg. Rohden: Ich beantrage die Theilung des Artikels und würde dann für den Satz: „Nach Publikation dieser Verfassung ist in dem ganzen Bundesgebiete die gesammte Militärgesetzgebung einzuführen. Die Militär-Kirchenordnung ist jedoch ausgeschlossen.“ stimmen.

Abg. Haberkorn: Auch ich halte die Annahme dieses Artikels für bedenklich. In Sachsen besteht eine gute Militärgesetzgebung, soll die sofort beseitigt werden?

Bundes-Kommissar v. Friesen: Die sächsische Regierung hatte eben das neue Gesetz den Kammern vorgelegt, um so eine Einigung mit der preussischen Regierung herzustellen.

Abg. Twisten: Ich meine, daß es keinen andern Ausweg giebt, um ein einheitliches Bundesheer zu schaffen, als daß wir Art. 57, wie er uns vorgelegt, annehmen und dann uns für das Fordenbeck'sche Amendement aussprechen.

Abg. Dr. Wigard: Wir wollen nicht mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen. Wir haben selbst dann noch, wenn unsere Anträge verworfen wurden, für andere gestimmt, um wenigstens Etwas zu Stande zu bringen. Ich vermahne mich daher gegen eine solche Verdächtigung, wie sie der Abg. v. Kehler ausgesprochen, und erkläre nochmals, daß ich keinem Mitgliede das Recht einräumen kann, als dieses Mitglied selbst auszusprechen.

Präsident: Ich finde keinen Vorwurf darin, wenn ein Mitglied sagt, er wünsche eine Entscheidung von einer Versammlung, die besser zusammengesetzt wäre. Ein Schluß-Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Gneist: Die Lage der Antragsteller wird durch den Antrag des Abgeordneten Rhoden noch schlimmer, als sie nach der Vorlage ist. Denn wenn auch ein bestimmtes Militär-System eingeführt wird, so bleiben immer noch Mittelglieder für das Ordnungsgesetz und die Reglements. Werden diese gestrichen, so entfällt tabula rasa. Wird das Verordnungsrecht nicht einheitlich von dem Bunde übernommen, so entsteht ein endloser Streit unter den verbündeten Regierungen, den die preussische Regierung nicht annehmen kann. Nachdem sich noch der Abgeordnete Schulze (Berlin) gegen die Auslegung seiner gestrigen Rede durch den Abgeordneten Twisten verwahrt hat, wird die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung der Antrag des Abgeordneten Rhoden abgelehnt, der Artikel der Vorlage selbst mit großer Majorität angenommen. Bei der Abstimmung über den Zusatzantrag des Abgeordneten von Fordenbeck bleibt das Bureau bei der Probe und Gegenprobe zweifelhaft. Es muß gezählt werden; hierbei stellt sich folgendes Resultat heraus: Es haben gestimmt für den Antrag von Fordenbeck 134. Dagegen 128. Derselbe ist also angenommen und Art. 57 wird hierauf nebst diesem Amendement mit großer Majorität angenommen. Es folgt die Diskussion über Art. 58. Derselbe lautet:

„Art. 58 Zur Bestreitung des Aufwandes für das gesammte Bundesheer und die zu demselben gehörigen Einrichtungen sind dem Bundes-Feldherrn jährlich so vielmal 225 Thaler, in Worten zweihundert fünf und zwanzig Thaler, als die Kopfszahl der Friedensstärke des Heeres nach Art. 56 beträgt, zur Verfügung zu stellen. Vergl. Abschnitt 12.“

Die Zahlung dieser Beiträge beginnt mit dem ersten des Monats nach Publikation der Bundes-Verfassung.“

Zu dem Artikel liegen folgende Anträge vor: 1. Von den Abgeordneten Dunder und Waldeck: den Art. 58 zu streichen; 2. von den Abgeordneten v. Fordenbeck und Gen.: Zu Artikel 58 hinter dem Worte: „Einrichtungen sind“ einzuschalten: „bis zum 31. Dezember 1871“; 3. von dem Abgeordneten Kraus: Im Artikel 58 hinter den Worten „Einrichtungen sind“ einzuschalten: „bis zum 31. Dezember 1869“ und nach dem 2. Alinea hinzuzufügen: „Die Höhe der Ausgaben für das gesammte Kriegswesen des Bundes wird für die Zeit vom 1. Januar 1870 ab jährlich durch das Bundesetat-Gesetz festgesetzt.“ 4. Von dem Abgeordneten Freiherrn v. Moltke: „Der Reichstag wolle beschließen: dem Artikel 58 folgenden Zusatz hinzuzufügen: Bis zum Erlasse eines abändernden Bundesgesetzes sind die bestehenden Beiträge fortzuerheben. Ebenso bewendet es bis dahin bei dem durch Artikel 56 festgesetzten Prozentsatz der Bevölkerung der Bundesstaaten.“ 5. Von dem Abg. Fürst zu Solms. Der Reichstag wolle beschließen: nach Art. 58 einen Zusatz-Artikel einzuschalten, folgenden Inhalts: Artikel 58 a. Die nach der Kopfszahl der Friedensstärke des bestehenden Heeres berechneten Beiträge (Art. 58) werden nach Ablauf von je 7 Jahren im Wege der Bundesgesetzgebung von Neuem festgesetzt. Die bestehenden Beiträge sind bis zum Erlaß eines abändernden Bundesgesetzes unverändert fortzuerheben. 6. Von dem Abg. Freiherrn von Vinde (Dlendorfs): Der Reichstag wolle beschließen: nach Artikel 58 einen neuen Artikel einzuschalten, wie folgt: Artikel 58 a. Die auf Grundlage der Art. 55, 56, 57 und 58 am 31. Dezember 1871 gesetzlich bestehende Organisation des Bundes-Heeres wird der weiteren Vereinbarung des Militär-Budgets des Bundes zum Grunde gelegt. Bei der Spezial-Diskussion erhält zunächst das Wort der

Abg. Wagner: Der Abg. v. Fordenbeck hat gesagt: bis hierher und nicht weiter. Auch für die konservative Partei giebt es eine Grenze, die sie nicht überschreiten darf. Ich will die Frage militärisch, politisch und finanziell beleuchten. In militärischer Hinsicht folge ich ohne Bedenken unserem von Europa bewunderten Generalstabschef. In politischer Hinsicht werde ich lediglich von der deutschen Einheitsfrage sprechen. Die deutsche Einheit hat uns kein Parlament gebracht, sondern die preussische Armee. Die deutsche Einheit besteht jetzt in der Einheit der Armeen. Sie werden mit der Einheit der Armeen auch die Dauer des Norddeutschen Bundes auf drei Jahre beschränken! Daß ein Parlament es niemals wagen wird, die Heeresorganisation in Frage zu stellen, ist nach unseren Erfahrungen niemals zu behaupten. Es ist noch nie dagewesen, daß Uebergangs-Bestimmungen in eine Verfassungs-Urkunde aufgenommen worden, ohne zu sagen, wohin sie führen sollen. Das Dauernde haben Sie mit Hälfte der Fordenbeck'schen Amendements beseitigt. Es handelt sich hier nicht um Wahrung des Budgetrechtes, sondern darum, ob das Parlament auch unbedingte Dispositionen über die Einnahmen erhalten soll. Nehmen Sie diese Amendements an, dann hört mit dem 31. Dezember 1871 die Bestimmung auf, daß die verbündeten Staaten 1 Prozent ihrer Bevölkerung und für jeden Soldaten 225 Thaler zu stellen haben. Damit verlieren wir jeden gesetzlichen Inhalt. (Sehr richtig!) Ihre Anerkennung der Reorganisation ist nicht viel werth, wenn Sie dieselbe wieder aufheben können. Wenn 1872 hieraus ein Konflikt entstehen sollte, so würde es sich darum handeln, ob der König oder das Parlament über das Heer disponiren soll. (Widerspruch, links; Bravo! rechts.) Der Abgeordnete für Wiesbaden hätte seine gestrige Mahnung durch sein Votum bestärken sollen. Dem Volke können Sie ohne Resultat nicht entgegentreten, es will seine Binsen zahlen. (Bravo.)

Abgeordneter Knapp: Ich will meinen Standpunkt bezeichnen. (Präsident bemerkt

dem Redner, daß dies nicht zur Sache gehöre.) Gerade hier ist das Entgegenkommen des Reichstages notwendig und ich glaube, daß trotz der Ausführungen des Vorredners der vorliegende Antrag sich einer großen Majorität zu erfreuen haben wird.

Abg. v. Steinmetz: Es sind von jener Seite Versuche gemacht, die Armee herabzudrücken (Oho!) und Behauptungen aufgestellt, die zurückgewiesen werden müssen, weil sie einen Schatten erzeugen. Wäre das nötige Vertrauen zu der Regierung vorhanden, so würde es anders sein. (Oho!) Diese Herren sehen immer durch getrübbte Gläser noch den alten Konstitutionalismus. Sie bezweifeln sowohl die notwendige Stärke der Armee, wie sie auch die darauf zu verwendenden Kosten als von dem Lande unerschwinglich darstellen und besonders erklären sie die Armee für unproduktiv. Die beiden ersten Punkte hat der Abgeordnete v. Vinde (Oldendorf) gestern durch Zahlen widerlegt. Die Unproduktivität werde ich besprechen. Die Unproduktivität bleibt durchaus nicht in der Armee, es fließt gleichsam wie ein befruchtender Regen (Heiterkeit links) auf die ganze Bevölkerung zurück, die mit der Armee in Verbindung tritt. Die Behauptung der Unproduktivität der Armee ist also unbegründet. (Heiterkeit.) Wenn uns nun unsere Armee davor bewahrt hat, daß wir nicht auf die Grenzen der Markgrafen von Brandenburg zurückgeführt sind, wollen Sie sie dann auch noch unproduktiv nennen. (Große Heiterkeit.) Gewähren Sie ohne Rückhalt die Titel für die Armee, damit dieselbe stets Vertrauen zu sich selbst habe. (Beifall.)

Abg. Grumbrecht: Ich bedaure, daß ich dem berühmten General, dem Sieger in Böhmen, jetzt nicht folgen und ihm in einigen Punkten widersprechen muß. Ich würde dem Hrn. Vorredner auf dem Schlachtfelde gern folgen, aber auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete könnte er wohl uns folgen. (Zustimmung links.) Der Hr. Abg. Wagener hat die Vorgesänge so auf die Spitze getrieben, daß eine Vereinigung kaum möglich ist. Auch der Volksvertretung muß man ein bescheidenes Maß der Einwirkung auf diesem Gebiete gestatten. Man darf sich nicht leiten lassen durch Rücksicht auf den preussischen Verfassungskonflikt. Ein solcher Konflikt auf diesem Gebiet wird schwerlich wiederkehren. Ein Pauschquantum für die Armee ist bedenklich, es verleitet dieselbe zur Verschwendung. Der Finanzminister muß auch eine Kontrolle über das Militärbudget erhalten. Eine große nationale Vertretung wird nie die Mittel zur Verteidigung des Vaterlandes verweigern. Wenn Sie dem Reichstage die Befugnis, hier mitzureden, entziehen, so veranlassen Sie schwere Gefahren. — Der Präsident verliest ein Zusatz-Amendement des Abg. Bennigsen, dahin gehend, den Antrag des Abg. v. Vinde (Oldendorf) zu fassen: Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1871 wird die gesetzlich bestehende Organisation des Bundesheeres der weiteren Vereidigung des Militärbudgets des Bundes zu Grunde gelegt.

Abg. Vinde (Hagen): Meine frühere Opposition betraf die zweijährige Dienstzeit. — Jetzt handelt sich die Hauptsache um das Amendement Moltke. Es ist nicht zu leugnen, daß jetzt Deutschland prädominiert. Zu diesem Zwecke müssen wir das Institut der Armee dauernd machen. Man hat von Kompromissen gesprochen. Ich will ein dauerndes Kompromiß zwischen den Vertretern der reinen Volkswirtschaft und des Militärs herbeiführen. In England ist die Armee meist zur Parade da, weil das Land durch seine Lage unangreifbar ist. Der Hr. Abg. Vasker hat gesagt, wir sollten der Zukunft vertrauen; möge er doch erst für seine eigene Existenz sorgen (Heiterkeit), damit er auch künftig in dieser Verfassung zu finden sei. Wenn der Abgeordnete für Harburg meinte, der Konflikt hätte den Staat erschüttert, so bemerke ich, daß er im Gegenteil fester geworden ist. Es handelt sich hier nur um 10,000 Mann, die vom ganzen Norddeutschen Bunde mehr aufgebracht werden sollen. Für Preußen tritt dabei im Verhältnis zu seiner früheren Heeresstärke eine Verminderung ein; nur die kleinen Staaten werden mehr aufzubringen haben, weil sie jetzt nicht mehr von Preußen vertheidigt, sondern ihre Vertheidigung selbst mit übernehmen sollen. Darin liegt keine Vermehrung, die abschrecken könnte, sich diesen Biffen anzuschließen. Diese Biffen müssen nicht bloß für die nächsten Jahre sondern auch für die ganze Zukunft bleiben, sonst wird das ganze System ruiniert. Ebenso ist es mit dem Prozentfuß. Sollte in späteren Jahren die Lage von Europa gestalten, daß eine Verminderung eintreten kann, wer hindert dann den Reichstag und die verbündeten Regierungen, maßigere Anforderungen zu stellen. Das preussische Volk hat immer zur Regierung gestanden, nicht aber derjenige Teil der Volksvertretung, der die Gedanken des Volkes immer am besten zu verstehen behauptet, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges der Regierung alle Mittel verweigerte. Dies werden Sie aus folgendem sehen. (Redner verliest unter großer Heiterkeit und fortwährendem Rufen. (Hört! hört!) Das Programm der Fortschrittspartei.) Lassen Sie uns der jüngsten Vergangenheit eingedenk

sein, und sichern Sie das Ministerium zur Erhaltung unserer jetzigen Machtstellung. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Dr. Falk beantragt den Prozentfuß gelten zu lassen bis zum Erlaß eines abändernden Bundesgesetzes.

Abg. Miquel: Die Behauptungen des Hrn. v. Vinde (Hagen) dokumentieren, daß er jetzt zur absolutistischen Partei gehört. (Zustimmung links.) Der Hr. Abg. Wagener hat gesagt; die Einheit Deutschlands bestände jetzt in der Armee. Ich sage, sie besteht im Volksbewußtsein und die Armee ist nur ein Mittel dazu. Es kann nicht von jedem Abgeordneten verlangt werden, daß er die technischen Fragen bis ins Einzelne kennt, das würde den Parlamentarismus tödten. Sobald die Militärverwaltung mit dem Ordinarium nicht ausreicht und ein Extra-Ordinarium verlangt, so wird die Volksvertretung mit dem äußersten Mißtrauen eine solche Forderung kritisieren und man läme wahrscheinlich von der Fixierung des Budgets zurück. Die Hauptaufgabe der Volksvertretung besteht in der Vermittlung der verschiedenen Verwaltungsbedürfnisse. Wir können nicht auf das Budgetrecht verzichten ohne die konstitutionelle Entwicklung dauernd zu gefährden.

Abg. Fürst zu Solms-Lich (Große Unruhe; viele Plätze leeren sich. Der Redner ist nicht zu verstehen; er empfiehlt das Amendement des Abg. v. Moltke.)

Bundestkommissar von Roon: Ich wollte nur eine irriige Behauptung widerlegen. Der Herr Abgeordnete für Harburg hat gesagt, daß durch ein Pauschquantum dem Finanzminister die Kontrolle entzogen würde. Diese extreme Behauptung geht von einer extremen Unkenntnis der obwaltenden Verhältnisse aus. Der Kriegsminister giebt keinen Pfennig aus, ohne daß er sich mit dem Finanzminister darüber verständigt hat. An einem Pauschquantum, das habe ich auch im Abgeordnetenhaus erklärt, ist mir nichts gelegen; ich verlange das gesetzliche Gebundenheit an bestimmte Ausgabenpositionen (Hört, hört!)

Ich hätte durchaus kein Interesse dabei, aus der eigenen Tasche zu wirtschaften. Ein Pauschquantum oder ein Militär-Abonnement, wie es genannt worden ist, ist jene Summe durchaus nicht. Wenn dabei auf Hannover verwiesen ist, so scheint es fast, als hätte der dortige Kriegsminister alle Bedürfnisse der Armee so zu sagen gegen ein Pauschal in Entreprise genommen; das ist in einem großen Lande unmöglich. Gefahren liegen in einem Pauschquantum nicht, wegen der doppelten Kontrolle, die für die geistliche Verwendung des Geldes eingerichtet ist. Gewisse Ausgaben müssen unter allen Umständen bewilligt werden. Zu diesen gehören die Ausgaben für die Armee. Es kann sich nur um die Höhe dieser Ausgaben handeln und die wird wieder bedingt durch die Stärke der Armee. Wenn man gleich auf mehrere Jahre Disposition machen kann, so vermag man viel sparsamer zu wirtschaften. Der angeführte Kopfbetrag von 225 Thaler bedeutet Nichts anderes, als daß wir verschonen wollen, so sparsam als möglich zu verwalten. Sollte die Summe nicht ausreichen, so werde ich mich nicht davor fürchten, mehr zu fordern. Es ist eine Minimalbewilligung. Ich wünsche nicht, daß die Existenz der Armee für alle Zeiten von den Boten des Reichstags abhängig gemacht wird. Ich kann mich daher mit der Versicherung des guten Rechts und des guten Grundes begnügen. Ich habe gestern gesagt, daß die Bestimmung der 10 Jahre so obenhin gegriffen sei. Aber ein 4jähriger Zeitraum ist doch viel zu kurz, um die Organisation zum Abschluß zu bringen. Ich halte sieben Jahre wenigstens für erforderlich. Mit Ausnahme dieser Zeitbestimmung sind auch die übrigen Amendements nicht geeignet eine Gefahr zu beseitigen, die nach Annahme des Amendement Forderbeck für mich vorhanden war. Lassen Sie uns auch in dieser Frage nach einem Kompromiß schließen. — Ein Schlussantrag wird abgelehnt.

Abg. Twisten: Man darf nicht um der augenblicklichen Lage des Landes willen dauernde Einrichtungen begründen. Wenn man besürchten möchte, daß eine Volksvertretung die notwendigen Ausgaben zur Ausführung eines Gesetzes verweigern werde, so hört jede Verfassung auf. Dam ist die Volksvertretung einen Einfluß auf das Budget habe, muß das Recht vorhanden sein, über jede Position des Budgets zu befinden. Beim Konflikt in Preußen handelte es sich um Forderungen zu neuen Einrichtungen. Wir haben bereits große Konzessionen gemacht. Aber die Rechte des Volkes, welche jede Verfassung sichert, dürfen wir nicht aufopfern. Den Einfluß des Finanzministers bewilligt allerdings der bekannte Brief des Herrn von der Heydt an Herrn von Roon. Nach unseren Verhältnissen sind 225 Thlr. die höchste Forderung, die je erhoben worden ist. Wenn auch die alten preussischen Provinzen einige Tausend Mann weniger stellen werden, so steht das doch in keinem Verhältnis zu den früheren Sagen. Was die Kosten betrifft, so betrug das Budget vor 1859 nur 31 Millionen, stieg aber bis zu 41 Millionen; für 1867 ist es auf 44 Millionen erhöht worden. Davon fallen auf den Kopf 202 Thlr. Die Ersparnisse durch Beurlaubungen werden

auch später gemacht werden. Um so höher stellt sich aber diese Berechnung der Kosten. Ich bin der Meinung, daß wir künftig an dieser Biffer ohne glückliche Einigung mit der Regierung nichts werden ändern können, weil die Reorganisation anerkannt ist. Gestern erklärte der Hr. Kriegsminister, daß dieser Ansatz das zulässige Minimum sei; oder so lange der Norddeutsche Bund Norddeutsch bleiben wird, werden wir nicht gesichert sein. Welt mehr Gewicht lege ich auf das Budget-Recht. Der Hr. Ministerpräsident hat erklärt, daß es sich um ein Uebergangs-System handle. Meine Erwägungen für das Pauschquantum bis 1871 sind lediglich Erwägungen des Augenblicks. Für die nächsten Jahre läßt sich mit Sicherheit kein Etat für den Norddeutschen Bund aufstellen; wir müssen daher ein Pauschquantum bis 1871 bewilligen; aber nicht länger.

Bundestkommissar von Roon: Es ist mir gefaßt, meine Ausführungen hätten Mißverständnisse erzeugt. Ich erkläre hiermit so deutlich, als ich kann, daß ich primo loco den Verfassungs-Entwurf angenommen zu sehen wünsche, daß mir demnach das Amendement des Fürsten zu Solms erwünscht wäre, wenn die Regierungsvorlage nicht zur Annahme käme, ebenso das Amendement des Freiherrn von Moltke. Die übrigen Amendements von den Abgeordneten v. Vinde, v. Bennigsen und Dr. Falk stehen im engsten Zusammenhange. Insofern würden sie mir alle drei als nicht feindselig erscheinen. Wenn man auf jenen berichtigten Brief hingedeutet hat, so ist das nichts Ueberraschendes. Solche Briefe werden zu Hunderten geschrieben. Das Pitante bei diesem Brief war bloß, daß er gestohlen worden.

Abg. v. Brandenburg: Meine Herren, ich möchte Ihnen dringend abrathen, dem Hrn. Abg. Twisten zu folgen, glauben Sie ihm kein Wort. (Heiterkeit.) Wir bekämpfen dasjenige Budgetrecht, welches sich annahm, jede Position streichen zu dürfen. Im Laufe der zehn Jahre wird sich die Last dieses einen Prozent eo ipso erleichtern. Der Abgeordnete Twisten wollte nicht auf die alten Zeiten zurückgreifen. Er hat es aber doch lassen Sie uns auf den Kompromiß, wie ihn der Abgeordnete v. Forderbeck uns angedeutet hat, ehrlich eingehen. Sie sind ja grade gewählt unter dem Mandat, die Mission des Grafen Bismarck zu unterstützen (Unruhe). Die Zahl 225 enthält den Vorschlag der Diplomatie. Der Herr Abgeordnete Miquel hat früher geäußert: Schützen Sie uns vor der Borntheit des Partikularismus; ich sage Ihnen: Schützen Sie uns jetzt vor dem Fanatismus der partikularistischen Meinungen. Hierauf wurde der Schluß der Diskussion angenommen.

Abg. Vasker weist den Vorwurf zurück, daß es das Programm der Fortschrittspartei gewesen sei, diesem Ministerium keinen Pfennig zu bewilligen. Abg. v. Vinde (Hagen) richtet sich gegen die Abgg. Vasker, Twisten und Miquel.

Abg. Dunder (Berlin) (persönlich): Dem Herrn Abgeordneten für Crossen will ich auch Achtung für seine Verdienste auf anderem Gebiet auf seine verlegenden Äußerungen nicht antworten.

Das betreffende Schriftstück war kein Wahlprogramm, sondern nur unsere Ansicht. (Heiterkeit.)

Ich meine, daß das Ministerium im vorigen Jahre ein verwegenes Spiel gespielt hat. Wir wollten eine etwaige Anleihe verweigern, um den Konflikt zu schließen.

Präsident der Bundestkommissare Graf v. Bismarck-Schönhausen: Ich muß gegen den Ausdruck, Spiel auf das entschiedenste protestieren; wir haben nur zur Abwehr den Degen ergriffen. Der Ausdruck — — — paßt eben nicht.

Abg. Twisten: Ich muß mich gegen die Meinung des Herrn Kriegsministers verwehren, daß ich falsche Citate angeführt hätte.

Abg. Miquel: Ich habe nicht gesagt, daß Hr. v. Vinde ein Absolutist geworden sei.

Bundestkommissar v. Roon: Ich muß dem Abg. Twisten erklären, daß ich durchaus keine Verschuldigung gegen ihn habe aussprechen wollen.

Abg. Dunder (Berlin): Wenn ich das Wort „Spiel“ gebrauchte, so ist es daselbe Bild, welches der Herr Minister selbst oft braucht.

Abg. Schulze (Berlin): Die Äußerungen des Herrn Vinde gehören zu den üblen Versöhnungsversuchen; es ist ihm im Abgeordnetenhaus schon darauf gedient worden.

Abg. v. Vinde (Hagen): Vielleicht habe ich Hrn. Miquel mißverstanden, dann kann er auch nachher korrigieren, wenn die Stenographen ihn auch mißverstanden und irrtümlich geschrieben haben. (Heiterkeit.)

Hierauf folgt die Abstimmung. Bei derselben wird der Antrag des Abgeordneten Krag abgelehnt; der des Abg. v. Forderbeck angenommen, ebenso der nach diesem Amendement nun abgeänderte ganze Artikel 58. Der Zusatz-Antrag des Abg. Fhrn. v. Moltke bleibt das Bureau sowohl bei der Probe als Gegenprobe zweifelhaft. Es wird daher zur Zählung der Stimmen geschritten.

Präsident: Ich spreche, wenn auch mit Schläferheit, die Bitte aus, daß die Mitglieder, die nicht mitstimmen wollen, den Saal verlassen; seine Stimme in beide Waagebalen zu legen, ist durchaus unzulässig (Ruf: Sehr richtig!) Es ist aber vorgekommen. Ich will jetzt keine Namen nennen. — Das Resultat der Sitzung ist, daß — im Ganzen haben 269 Mitglieder gestimmt — der Antrag mit 139 Stimmen gegen 130 verworfen wird. Der Abg. Bethusy-Huc beantragt jetzt die namentliche Abstimmung über den Zusatz. Das Resultat derselben ist, daß 138 Abgeordnete mit Nein, 130 Abgeordnete mit Ja gestimmt haben. Der Antrag ist also abgelehnt. — Das Amendement Falk wird in Zählung mit 133 gegen 128 Stimmen abgelehnt; ebenso fällt das Amendement v. Bennigsen. — Der Art. 58 wird in Probe und Gegenprobe nach Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Nächste Sitzung Montag.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 6. April. In Brüssel und Paris ist ein interessantes Werk: Historische und politische Betrachtungen über die Befestigung von Antwerpen von einem Ingenieur-Offizier, erschienen. Dasselbe giebt eine spezielle Beschreibung der Festung und der Befestigungen, welche dieselben ausgehalten. Die Wichtigkeit, welche diese Festung für Belgien hat, wird mit großem Nachdruck hervorgehoben und auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Werke hingewiesen. Der fortificatorische Theil des Werkes bildet aber nur den Hintergrund der politischen Betrachtungen welche daran geknüpft werden und als deren Motiv die von dem Verfasser mit großer Lebhaftigkeit aufgefaßte und vorgelegte Meinung zu erkennen giebt, daß Belgien sich in dringender Gefahr befindet. Ausgehend von der jedem Angriff zugänglichen Lage Belgiens richtet der Verfasser eine sehr heftige Polemik gegen das Ministerium. Er beschuldigt dasselbe, die Unabhängigkeit und die Rechte des belgischen Volkes Preis gegeben zu haben, indem es dasselbe über die Gefahren in Unwissenheit erhalte, welchen das Land ausgesetzt sei. Der Nachweis dieser Gefahren führt auf die Verträge zurück, durch welche Belgien geschaffen wurde, und stützt sich vornehmlich auf die in den Verträgen enthaltenen Bestimmungen in Betreff der belgischen Festungen. Nicht allein, daß eine Anzahl der Festungen dazu verurtheilt gewesen, unter gewissen Umständen fremdländische Besatzung zu erhalten, wäre auch ein Theil der Festungen geschleift worden, und zwar nach dem Modus, daß nur diejenigen davon betroffen, welche England hätten gefährlich werden können, während man diejenigen stehen ließ, die geeignet waren, eine Schutzwehr gegen Frankreich zu bilden. Auf solche Weise wäre Belgien zu einem Vorposten der heiligen Allianz gemacht und durch diesen Umstand erhalte Antwerpen die Bedeutung eines strategischen Reduits auf welches sich die Vertheidigung des Landes im Nothfalle concentriren müsse. Aber auch dazu sei die Festung in ihrem gegenwärtigen Stande nicht ausreichend. Es ist gewiß interessant, daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die Sicherstellung Belgiens durch eine Reform seines Befestigungssystems in der Weise einer politischen Frage auftritt. Es scheint dadurch angedeutet, daß Belgien sich in seiner Neutralität unsicher zu fühlen beginnt und auf Angriffe von Außen her gerichtet dazusehen, sich angefordert findet. Man darf indess nicht übersehen, daß die Schrift, die sich in diesem Sinne äußert, hier nur nach Maßgabe der Stellung in Rechnung kommen kann, welche die berechtigten politischen Factoren zur belgischen Neutralitätsfrage einnehmen. Die Schrift ist vom glühendsten Haß gegen England von fast schwärmerischen Sympathien für Frankreich erfüllt. Inwiefern diese Empfindungen in dem vorbezeichneten Sinne als politisch berechtigt gelten können, darüber wage ich ein bestimmtes Urtheil nicht zu fällen, glaube aber soweit mit den Verhältnissen vertraut zu sein, daß wir es überhaupt noch nicht für zeitgemäß erachten dürfen, wenn die belgische Neutralitätsfrage in der Weise der Schrift auf den politischen Schauplatz geführt wird. Vorläufig scheint eine Gefährdung der belgischen Neutralität in keiner Richtung angezeigt. Es wurde im Gegentheil gerade in neuester Zeit offiziell darauf hingewiesen, daß die Sicherheit Belgiens durch die Verträge hinreichend verbürgt sei und Veranlassung zu einer neuen Sicherstellung nicht vorliege. Diese Ausführungen wurden auch dem mehr im Sinne der vorgenannten Schrift verbreiteten Gerücht von einem im Werke stehenden preussisch-belgischen Verträge durch die Organe der beiderseitigen leitenden Politik entgegenstellt. — Die luxemburgische Frage hat nunmehr einen gewissen Abschluß erhalten, von dem aus sich die Auseinanderfolge der Ereignisse übersehen läßt, auf die wir hier nur soweit eingehen, als sie thatsächlich belangbar wurden. Gewiß ist, daß über den Verkauf Luxemburgs Verhandlungen zwischen Frankreich und Holland schwebten. Dann fand sich der König von Holland plötzlich veranlaßt, Preußen zu erklären, daß ein Vertrag über den Verkauf Luxemburgs nicht abgeschlossen sei und ohne Zustimmung Preußens auch nicht abgeschlossen werden solle. Strategische Rücksichten lassen diese Zustimmung nicht erwarten. Luxemburg bildet recht eigentlich ein Beispiel für den Modus dessen die Schrift über Antwerpen bezuglich der belgischen Festungen erwähnte und demgemäß die Mächte diejenigen Festungen schleiften, welche einen offensiven Charakter gegen sie annehmen konnten. Wollten wir Luxemburg nun auch gerade nicht schleifen, so steht doch fest, daß es in der Hand Frankreichs den offensiven Charakter annehmen würde, den ihm das preussische Befestigungsrecht nicht beilegt, welches vielmehr rein defensiver Natur ist. Frankreich hat kein Interesse, dieses Befestigungsrecht zu beseitigen, wohl aber würde ein französisches Befestigungsrecht Luxemburgs Preußen gefährlich werden können. Auf diesen Gesichtspunkt scheint sich die Erörterung der Frage vornehmlich zu richten und zwar nicht allein von preussischer Seite, sondern auch in Süddeutschland, ja selbst in Oesterreich. Der Umformung der Stimmung für den norddeutschen Bund und den deutschen Einigungsbanken tritt

ist speciell in einer Beschwörung des preussischen Besatzungsrechts von Luxemburg auf, wie sie unterschiedener nicht gedacht werden kann. Wir verweisen auf die Artikel des „Schwab-Mercur“, der „Neuen freien Presse“, des „Fremdenblatts“, der „Politik“, die sich für die Einigung Deutschlands in dem Umfange einlegen, daß sie auch die Rhein- und Donaumündungen in sie aufnehmen wollen. Es spricht dies für die freundlichen Beziehungen, die sich zwischen Preußen und Oesterreich gestaltet, ohne daß deshalb den vorgehenden Gerüchten eines bereits abgeschlossenen Allianzbündnisses das Wort gegeben wäre. Wir können nur wiederholen, daß davon noch nicht die Rede war, wie denn auch unseres Wissens die vorgelegten Blätter Oesterreich einen solchen Allianzgedanken nicht beilegen und die Vorwürfe nicht verdienen, mit welchen sie ein Wiener Correspondent der Leipz. Ztg. unter Voraussetzung eines solchen Verhaltens überhäuft.

Den „S. N.“ telegraphirt man aus Rendsburg vom 5. April: Die definitive Erhebung Rendsburgs zu einem Waffenplatz ersten Ranges wird in militärischen Kreisen seit gestern als Thatsache erklärt.

Die Südstaaten gehen mit aller Energie daran, sich völlig kriegsbereit zu machen. Baiern hat beim Bodumer Verein 100 Stück gezogene Feldgeschütze nach preussischem System bestellt; während die darmstädter Militär-Verwaltung durch Bestellung einer Lieferung von Fidelehauben das Bestreben zeigt, sich recht bald unter dem Schutze derselben zu befinden.

Von den Vorständen des Amtes Gießen im Großherzogthum Baden ist eine Petition an den Reichstag eingegangen, in welcher das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Nord und Süd ausgesprochen und der Reichstag ersucht wird, das Werk des neu aufzubauenden Deutschen Bundes in jedem Preis fertig zu machen.

An den Reichstagsverhandlungen nehmen jetzt 291 Mitglieder Theil. Dieselben classificiren sich nach ihren Standesverhältnissen wie folgt: 4 Minister, 26 Regierungs- und sonstige Verwaltungsbeamte, 32 Landräthe, 43 Justizbeamte, 17 Rechtsanwälte, 12 Magistrats- und städtische Beamte, 7 Geistliche, 10 Professoren und Lehrer, 9 Generale und Offiziere der Armee, 1 Consul, 3 Aerzte, 3 Medecine und Schriftsteller, 13 Commercienräthe, Fabrikanten u. (darunter 1 Drechsler und 1 Weber) 6 Kammerherren, 42 Ritterguts-, Gutsbesitzer, Amtleute und Hofbesitzer, 3 Banquiers und Rentiers, 31 zur Disposition gestellte und pensionirte Militärs und Civilbeamte, unter welchen sich 7 Minister befinden. Nach ihren Geburtsverhältnissen gehören der Versammlung an: 1 königlicher Prinz (Prinz Friedrich Karl), 2 Herzöge, 3 Fürsten 1 Prinz, 29 Grafen, 19 Freiherren und Barone, 67 Edelleute und 169 Bürgerliche.

Seit Anfang dieses Monats ist den großherzoglich heissischen Anwälten laut Verfügung des preussischen Justiz-Ministeriums nicht mehr gestattet, bei den früher heissischen Landgerichten Battenberg, Biedentopf, Gladenbach und Böhl zu agiren.

In Paris ist ein neues Journal „La Situation“ gegründet. Man versichert, daß die dazu erforderlich gewesen 2 Millionen Francs von König Georg V. von Hannover, dem Baron Rothschild in Wien und dem Grafen Walewsky gezeichnet wurden. Man dürfte übrigens gespannt sein, wie diese drei Herren Actionäre ihre Interessen in dem neuen Journal vertrieben wollen.

Frankreich. Paris, 4. April. Es ist hier im Ministerrathe die Frage aufgeworfen, ob die Verhandlungen (mit Preußen) fortzuführen seien oder nicht. Die Mehrzahl der Excellenzen soll sich für den Abbruch ausgesprochen haben, der Kaiser aber gegen Theiliger Ansicht gewesen sein. Einstweilen confidenciel man die „Ind. belge“ die von einer Protestation Baierns gegen die Abtretung Luxemburgs spricht; die englischen Journale, die erzählen, daß die britische Regierung von Berlin aus eingeladen wurde, den König von Holland auf das Folgenschwere seiner Negotiationen aufmerksam zu machen, die Berliner Blätter, die von den unlöslichen Banden zwischen Luxemburg und Deutschland zu sprechen wagen und bis auf die Wiener Journale, die da versichern, Oesterreich werde die strengste Neutralität beobachten. — Dennoch scheinen diese Vorsichtsmaßregeln gegen eine Invasion . . . verdächtiger Nachrichten, der kaiserlichen Regierung nicht zu genügen, denn der „Moniteur de l'armee“ wird, höre ich, ein Decret, betreffend die Errichtung 40 neuer Batterien bringen und die Pioner Armee soll Weisung erhalten haben, sich mehr dem Osten und Norden zu nähern. Sollte das Kaiserreich . . . welches der Friede ist, an Krieg denken? Ein Diplomat soll dieser Tage in einem Salon gedächert haben: „Wenn Sie die Ausstellung sehen wollen, so beeilen Sie sich, sie wird nicht lange währen.“ — Vorerst bietet die Ausstellung, der Act der „lutte pacifique“, wie die officiösen Blätter sie nennen, fast täglich das Vorbild künftiger Ereignisse, Prügeln nämlich zwischen preussischen und französischen Arbeitern, so daß der Sergeant-de-ville-Posten beträchtlich verstärkt werden mußte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. April. (Die Danziger Zeitung) bringt in ihrer Freitagnummer einen Artikel, B. unterzeichnet, worin mitgetheilt wird, daß von den Gegnern der Liberalen zwei Flugblätter verbreitet wären,

die Unwahrheiten gegen Herrn Bischoff enthielten. Da unsere Mühle, eines dieser verbreitet sein sollen den Flugblätter zu erhalten, bisher vergeblich gewesen ist, so ersuchen wir den Einsender jenes Artikels „B“, uns dabei beifällig zu sein, damit auch wir uns von der Wahrheit des Mitgetheilten überzeugen können, widrigenfalls wir die ganze Geschichte für eine Ente erklären müssen. — Außerdem wird der Danz. Ztg. mitgetheilt, daß aus einigen Wahlbezirken des Stadtkreises in Betreff der letzten Wahl Eingaben an den Reichstag abgehen werden, in denen nachgerade wird, daß Wähler, die Armenunterstützung erhalten, mitgestimmt haben. Sollte sich diese Mitbestimmung bestätigen, so können wir die Herren Entrenten dieses Protestes nur bedauern, da sie sich auf diese Weise gründlich lächerlich machen würden; denn wir hatten bereits dreimal nach diesen Listen gewährt, ohne daß es den Herren eingefallen war, an der geeigneten Stelle einen Protest zu erheben. Warum thaten sie diesen Schritt nicht früher gegen solche Gesetzwidrigkeiten? So lange sie die Sieger waren, schabete es nicht, daß auch eine Ungesetzlichkeit mit unterließ; nun sie aber die Besiegten sind, nun werden sie den Mund groß aufreißen. Du sollst nicht mit zweierlei Gewicht wiegen und mit zweierlei Maß messen! Wenn haben wir überhaupt die Aufstellung solcher mangelhaften Wahllisten zu verbanken? Doch nur den Beamten des Magistrats, der der Mehrzahl nach aus Gesinnungsgenossen der liberalen Partei besteht. Ist doch also euren eigenen Freunden und Gesinnungsgenossen den Text, vielleicht wird das für die Zukunft mehr fruchtbar!

(Schwurgerichts-Sitzung a. 6. April c.) — Auf der Anklagebank befindet sich das Dienstmädchen Franziska Zocha 21 Jahre alt aus Gochoczyn wegen Kindesmord. Vertheidiger Hr. Justizrath Liebert.

Die Angeklagte diente bei den Fodjischen Geleuten in Gochoczyn und ging ein Verhältnis mit einem Knecht ein, dessen Folgen sich am 7. November p. durch die Geburt eines Mädchens herausstellten, welches später in der Laube den Namen Marie Franziska empfing. Die Ernährung dieses Kindes war für die Angeklagte eine schwere Aufgabe, da sie selbst eine vater- und mutterlose Waise, nur auf das lärgliche Lohn angewiesen war und der Vater des Kindes auch nicht das Geringste für Mutter u. Tochter that. Ihre Verzweiflung erreichte aber den höchsten Grad als sie am 21. November p. Befußs Wahrnehmung eines Termins sich von ihrem Wohnort über Rheda nach Neustadt begeben und das Kind mitnehmen mußte. Als die Zocha den Rhedafuß passirte, über welchen ein Steg führt und unter sich den rauschenden Strom sah, überkam sie plötzlich der grauige Gedanke, das Kind aus der Welt zu schaffen. Es war Morgens zwischen 6 und 7 Uhr noch vollständig dunkel und ein Mist in die Gegend überzeugte die Verzeifelte, daß keines Menschen Auge ihr Vorhaben wahrnehme. Schnell warf sie das in ihren Armen tragende nur mit einem Tuch umhüllte Kind in den Fluß und eilte unbekümmert um dessen Schicksal fort. Der Rhedafuß hat an dieser Stelle eine Tiefe von 3 Fuß und wälzt in ziemlich rascher Strömung seine Fluthen einer Wassermühle zu, so daß sich annehmen läßt, daß der Leichnam des 14tägigen durch das eifige Wasser sofort erstickten Kindes unter den Rädern der Mühle spurlos verschwunden, und somit eine Auffindung desselben unmöglich geworden ist. Als die Angeklagte von ihrem Halbbruder in Neustadt gefragt wurde, wo ihr Kind geblieben sei, hat dieselbe geantwortet, es sei vor 14 Tagen gestorben und von ihr heimlich auf dem Kirchhof in Rheda verscharrt. Es wurden jedoch bald über den natürlichen Tod des Kindes Zweifel laut, die die Verhaftung der Angeklagten zur Folge hatten. Bei ihrer ersten Vernehmung gab sie die ihrem Halbbruder gemachten Mittheilungen zu Protokoll sah sich aber zur Bekennung des Faktums gezwungen, als die Nachforschungen nach der Kindesleiche auf dem Kirchhof zu Rheda erfolglos waren. Der Herr Vertheidiger macht mit Erfolg geltend, daß das Kind möglicherweise gerettet u. noch am Leben sein könne, mithin ein Mord im Sinne des Gesetzes nicht vorliege, umfomehr als der Beweis dafür, die Leiche fehle. Den Herren Geschworenen wurden die beiden Fragen vorgelegt: ob a) die Angeklagte ihr Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet habe oder b) der Versuch dazu unter den erschwerenden Umständen der Angeklagten zur Last zu legen sei? Das Verdict der Geschworenen lautet bezüglich der ersten Frage auf „nichtschildig“ bezüglich der zweiten auf „schuldig mit den erschwerenden Umständen.“ Der Spruch des Gerichtshofes schloß sich dem Verdict der Geschworenen in der ersten Frage an, verneinte jedoch in der zweiten Frage die erschwerenden Umstände, da dieselben nicht erwiesen sind und erfolgte die Verurtheilung der Franziska Zocha nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 10 Jahren Zuchthaus und 1 Jahr Polizei-Aufsicht.

Der Hofbesitzer Wiebe aus Gottswalde wurde von der Anklage wegen Nothzucht freigesprochen. (Stadttheater) Immer kleiner wird das Häuflein der Tenoristen und mit Besorgniß sieht man das Fach der primo uomo, denn so kann man den Heldentenor parallel mit der prima donna nennen, — verweisen. Als ein wahrer Stimmheros ragt dagegen Herr Colomann Schmidt hervor, der auch in seiner letzten Gastrolle als „Raoul“ in den Hugenotten dies dokumentirte. Alle „Wenn“ und „Aber“ die sich an die Durchführung der Partie knüpfen mögen, lassen wir gerne bei Seite, wo sich die Stimme und die Gravure des Gesanges so bedeutend zeigt. Ganz besonders wohlthuend war sein Entrée im ersten Acte, die Recitative, welche im feinsten Conversationsstone zu halten sind, brachte Hr. Schmidt sehr discret ohne geringe Stimmproben, was freilich manchem Zuhörer, welcher an das ganz unvernünftige Polegen bei jedem höheren Tone gewöhnt ist, sonderbar vorgekommen sein mag. Auch den ersten Theil der Romanze trug Hr. Schmidt sehr zart vor und brachte durch die Steigerung im zweiten Theile den wirksamsten Contrast hervor. Wahrhaft zündend wirkte der Künstler im Quartette des zweiten Actes und in der Kampfszene im 3. Acte. Hier war Hr. Schmidt in seinem Elemente. Mit spielender Leichtigkeit und wohlthuender Frische schlug er die höchsten Töne an und wirkte so zündend, daß diese Stelle wiederholt werden mußte. In dem bekannten Duette mit „Valentine“ wurde seine Leistung besonders zum Schluß (nach dem

Ges-dur-Sage) dramatisch: die sinnliche glühende Leidenschaft, welche Meyerbeer hier so großartig gemalt, kam zur wirksamsten Geltung und war auch Hr. Schmid's Spiel, welches in den ersten Acten etwas zurückhaltend gewesen, feurig, der Situation angemessen. Das Publikum sollte der glänzenden Leistung des Hr. Schmidt begeisterter Beifall, begleitet von stürmischen Hervorrufen. An diesen Auszeichnungen nahm indessen auch Hr. Schmidt Theil und müssen wir hier gestehen, daß ein solcher Raoul die Mitspielenden mit sich fortreißt, so dürfen wir doch nicht mit dem Urtheile zurückhalten, daß die Valentine ohne Zweifel eine geniale Schöpfung dieser Sängerin war. Fr. v. Emma-Hartmann als Königin, Hr. Koch als Urbain, Herr Melms als Nevers, Herr Eichberger als St. Bris waren zwar sehr gut, aber die Sterne des Abends waren Hr. Schmidt (Valentine) Hr. Schmidt (Raoul) und Hr. Fischer (Marcel).

(Stadttheater). Gestern Abend hatte die Gastdarstellung des Herrn Alexander Ködert in dem Lustspiel: „Die zärtlichen Verwandten“ wieder eine solche Anziehungskraft für das Danziger Publikum, daß alle Plätze überfüllt waren; ja diese Wiederholung fand sogar mit gesteigertem Beifall statt, und das Zusammenpiel aller Mitwirkenden war noch abgerundeter. Weil nun ein großer Theil theaterlustiger Zuschauer in Ermangelung der Plätze abgewiesen werden mußte, so giebt die Direktion dem Verlangen auf sofortige Wiederholung nach, und damit sie auch den Ansprüchen der resp. Abonnenten gerecht werden könne, zeigte sich der geschätzte Gast, dessen Darstellung des Oswald Barneau wirklich eine höchst liebenswürdige ist, in zuvorkommendster Weise bereit, morgen Dienstag den 9. d. im Abonnement aufzutreten, und erwidert dadurch das freundliche Entgegenkommen, welches er in seinen bisherigen Darstellungen beim Danziger Publikum gefunden.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 6. April. Getreidemarkt. Roggen auf Termine 1 $\frac{1}{2}$ höher. Raps nominell, unverändert.

Liverpool (via Haag), 6. April. (Von Springmann u. Comp.) Baumwolle: 8000 Ballen Umfag. Träges Geschäft.

Middling Amerikanische 12 $\frac{1}{2}$, middling Orleans 12 $\frac{3}{4}$, fair Dollerah 11, good middling fair Dollerah 10 $\frac{1}{2}$, middling Dollerah 10 $\frac{1}{4}$, Bengal 8, good fair Bengal 8 $\frac{3}{4}$, Domra 11, Pernam 13 $\frac{1}{4}$, Egyptian 15 $\frac{1}{4}$.

Paris, 6. April. Rüböl pr. April 93, 00, pr. Mai-August 95,00, pr. September-Dezember 95,00. Mehl pr. April 73, 50, pr. Juli-August 74, 75. Spiritus pr. April 63, 50.

Hamburg, 6. April. Weizen und Roggen st. Weizen pr. April 5400 Pfd. netto 154 Vanthaler Br., 152 Gd., pr. Frühjahr 140 Br., 148 $\frac{1}{2}$ Gd., Roggen pr. April 5000 Pfd. Brutto 95 Br., 93 Gd., pr. Frühjahr 92 Br. u. Gd., Hafer rubig. Del rubig loco 25, pr. Mai 25 $\frac{1}{2}$, pr. October 25 $\frac{1}{2}$. Spiritus ohne Kaufloft, Preisforderungen unverändert. — Kaffee und Bisk. stille. — Wetter regnerisch.

Danzig, 8. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124,5 — 126 $\frac{1}{2}$ 95, 97 $\frac{1}{2}$ — 97 $\frac{1}{2}$, 102 $\frac{1}{2}$, weiß 104 $\frac{1}{2}$, 127 — 129 $\frac{1}{2}$, 100, 102 $\frac{1}{2}$ — 102 $\frac{1}{2}$, 105 $\frac{1}{2}$, 130 — 131 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, 132 — 133 $\frac{1}{2}$ fein, 105, 108 $\frac{1}{2}$. Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 — $\frac{1}{2}$, 82 $\frac{1}{2}$, 85 $\frac{1}{2}$, 121/22 — 122/23 $\frac{1}{2}$, 84, 86 — 85, 87 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, 124 $\frac{1}{2}$ / 26, 27 $\frac{1}{2}$, 87 $\frac{1}{2}$ 90 — 90, 92 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, 85 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 $\frac{1}{2}$, 60 $\frac{1}{2}$, 61 — 62 $\frac{1}{2}$, 124 — 126 $\frac{1}{2}$, 63 — 64 $\frac{1}{2}$, 127 — 128 $\frac{1}{2}$, 64 $\frac{1}{2}$, 81 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ preuß. $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98, 100 — 103 $\frac{1}{4}$, 48, 48 $\frac{1}{2}$ — 49 50, 72 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- 102 — 104 $\frac{1}{2}$, 47 $\frac{1}{2}$, 48 — 49, 50, 106 — 108 $\frac{1}{2}$, 50, 51 $\frac{1}{2}$ — 51, 52 $\frac{1}{2}$ 110 $\frac{1}{2}$ 52 $\frac{1}{2}$, 53, 54, 55 gemessenen Schffel. — Gerste, gr. Malz- 105 $\frac{1}{2}$, 48 $\frac{1}{2}$, 50 $\frac{1}{2}$ 107 — 110 $\frac{1}{2}$ 50 51 $\frac{1}{2}$ — 51 $\frac{1}{2}$, 52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, 112 — 114 $\frac{1}{2}$ 53, 54 — 53, 55 $\frac{1}{2}$ 72 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62 $\frac{1}{2}$ — 64, 65 $\frac{1}{2}$, abfallende 57, 58 — 59, 61 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 90 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen.

Hafer 31 — 33 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Schffel einzuwiegen.

Spiritus: 16 $\frac{1}{3}$, 16 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$ 8000 % Tr. b3.

Für Weizen war heute ein recht lebhafter Markt. Es wurden 560 Last zu einer Erhöhung von $\frac{1}{2}$ 5 — 70 Last gehandelt.

Bedungen wurde: für ord. 118 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 500, 119 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 530, 123 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ blaupig, $\frac{1}{2}$ 530 bunt, 119, 20, 121 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 545, 121 $\frac{1}{2}$, 123 $\frac{1}{2}$ blaupig, $\frac{1}{2}$ 550, 124 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 560, gut- und hellbunt, 124 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 600, 125 $\frac{1}{2}$, 126 $\frac{1}{2}$ 605, 125 $\frac{1}{2}$, 126 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 610, 127, 128 $\frac{1}{2}$ 615, 125 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 617 $\frac{1}{2}$, 125, 129 $\frac{1}{2}$ 625, 128 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 627 $\frac{1}{2}$, hochbunt, 126, 128 $\frac{1}{2}$ 630, 130 $\frac{1}{2}$ 635, 129/30 $\frac{1}{2}$ 640, 131 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 645 $\frac{1}{2}$ 5100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Last.

Roggen höher. Consumtionspreise, 124 $\frac{1}{2}$ 378, $\frac{1}{2}$ 387 $\frac{1}{2}$ 4910 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Last. Dotter $\frac{1}{2}$ 375 $\frac{1}{2}$ 4320 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Last.

Schiffsluten.

Neufahrwasser, 7. April. Wind: NW. Angelommen: Sievertsen, Aradna, — Hanfen, Rjodfelvig, beide aus Stavanger mit Kohlen. — de Boer, Sezina, — Janßen, Heirich

— Blag, Harlingen, — Paterson, Artisan, sämtlich aus Newcastle mit Gütern. — de Boer, Fernando, — Pit, Hiechina, — de Boer, Antina, sämtlich aus London mit Cement. — Nicol, Deyren, Inverleithing, — Carneggie, Hugh Millar, St. Davids, — Rasch, Pauline, Shields, — Findley, Favourite, — Scott Ballindalloch, beide aus Alao, — Poose, Ena, — Hansen, Großherzogin Alexandrine, beide aus Newcastle, sämtlich mit Kohlen. — Farn-dale, Norfolk (D.), Cardiff, Schienen. — Klahn, Caroline, Stettin, Granitsteine, nach Königsberg bestimmt. — Engeland, Veronica, Kopenhagen, Ballast, nach Elbing bestimmt. — Eybe, Borussia, Königsberg, Güter, nach Stettin bestimmt; Wangel an Kohlen. — Meyer, Jans Jan, London, — Snodde, Daggereboot, Harlingen, — Pedersen, Caroline Marie, Aevöskjöbing, — Schütt, R. W. Barry, Swinemünde, — Top, Marie Vertha, Delfzyl, sämtlich mit Ballast. — Dootmann, Johann, Leer, Eisen. — Boompal, de Hoop, Delfzyl, alt Eisen. — Meyer, Cathalina van Calcar, London, Güter.

Gesegelt: Dohen, Minerva, Königsberg, Cement. — Jugram, Saxon (D.), London, — Hansen, Medea (D.), Amsterdam, — Jensen, Urban, Hartlepool, sämtlich mit Getreide. Den 8. April. Wind: S.

Angelommen:

Schmidt, drei Gebrüder, — Groot Catharina Elisabeth, — Frute, Marie, sämtlich aus Bremen mit Stückgütern. — Zelle, Nestor, Swinemünde, Mauersteine. — Meyer, Antine, Alao, Kohlen. — Utteck, Präsident v. Blumenthal, — Domste, Celestina, beide aus Liverpool mit Salz. — Borgers, Awe Broeders, Newcastle, Caots und Steine. — Kraeft, Carl Richard, Greifswald, Ballast. Nichts in Sicht.

Fasrikel 113. Eine Criminalgeschichte von Emil Gaborian. (Fortsetzung.)

In derselben Stunde, zu welcher Frau Nina Gypsy nach dem Gasthose „zum Engel“ fuhr, den ihr Herr Fansernot, alias: das Eichhörnchen, so dringend empfohlen, wurde Prosper Berthomy im Depot der Polizei-Präfectur übergeben. Seit dem Augenblicke, in welchem die Eindrücke ihre Reise erlangt hatten, mit denen die Ereignisse dieses Tages auf ihn eingestürzt, hatte er seine Fassung wieder erlangt und sah in kaltblätiger Entschlossenheit den Dingen, die an ihn herantraten, entgegen.

Die Leute, die ihn hier umgaben, waren gewandte Beobachter. Allein vergebens spähten sie nach einem ängstlichen Ausdruck in seinem Blicke oder eine Spur von Aufregung in seinen Zügen. Er blieb einem Bilde aus Stein. Er schien kein Gefühl zu haben für das Vernichtende seiner Lage. Nur der beklemmte Athem und die Schweißperlen, die von seinen Schläfen niedertriefen, wurden an seinem Inneren zu Verräthern.

Im Vorzimmer des Polizei-Commissärs, wo er zwei volle Stunden zurückgehalten wurde, während welcher die nöthigen Weisungen eingeholt wurden, ließ er sich mit den beiden Stadt-Sergeanten, die ihn bewachten, in ein Gespräch ein und wußte dabei den Anschein der vollsten Zuversicht zu behaupten.

Gegen Mittag verspürte er, daß er noch nicht geküßt habe; das Bedürfnis, etwas zu sich zu nehmen, regte sich in ihm. Er ersuchte daher, daß man ihm aus dem benachbarten Speisehause irgend ein Gericht bringe. Er aß mit Appetit und trank beinahe eine ganze Flasche Wein.

Während er dort saß, kamen wenigstens zehn Polizei-Agenten und andere Bedienstete der Präfectur, die ihr Geschäft jeden Morgen in das Commissariat führt, an ihn heran und betrachteten ihn neugierig. Alle wollten sie aus seiner Haltung irgend einen Schuß auf seine Strafwürdigkeit oder Unschuld ziehen und gelangten sämtlich zu derselben Ansicht, die sie auch beinahe in dieselben Worte faßten. Sie sagten nämlich:

Der ist ein abgehärteter Spitzbube. Einige meinten, der Bursche sei so ruhig, daß er von vorneherein Fußschellen verdiente.

Als man ihm anzeigte, daß ein Fiaker ihn unten erwarte, ersuchte er um die Erlaubniß eine Cigarre anzünden zu dürfen, die ihm gewährt wurde.

Unter dem Thore des Commissariats sitzt eine Blumenhändlerin. Er kaufte ein kleines Veilchenbouquet. Die Frau begriff, daß sie mit einem Arrestanten zu thun habe und sagte zu ihm:

Biel Glück, mein armer Freund! Dieses Zeichen von Theilnahme schien ihn zu rühren und er erwiderte:

Ich danke schön, waere Frau! Aber es ist geraume Zeit her, daß ich kein Glück mehr habe.

Es war ein wundervoller Frühlingstag voll Glanz und Sonnenschein. Wiederholt stakte Prosper den Kopf zum Wagenfenster hinaus, während der Fiaker die lange Straße Montmartre hinabfuhr, und gab sein Leidwesen zu erkennen, bei diesem herrlichen Sonnenscheine nach dem Kerker geführt zu werden.

Seltzam, bemerkte er, noch nie verspürte ich eine so große Lust nach einem Spaziergange wie jetzt!

Einer seiner Wächter, ein starker, rothbackiger Bengel, lachte über diese Bemerkung laut auf und sagte:

Sehr begreiflich!
In der Gerichtskanzlei, während die wichtigsten Fragen an ihn gerichtet wurden, um ihn in die Liste der Gefangenen einzutragen, gab er mit einem an Verachtung grenzenden Selbstgefähle die verlangten Auskünfte. Aber als man, nachdem man ihm befohlen, den Inhalt seiner Taschen auf einem Tische auszuleeren, an ihn herankam, um ihn zu durchsuchen, flammte ein Blitz der Entrüstung aus seinen Blicken und die Bornesgluth auf seinen Wangen sog gleichsam die schwere Thräne auf, die über seine Wange niederzitterte.

Aber auch das war nur ein Augenblick. Er ließ die Häfcher gewähren und streckte ruhig die Hände aus, während ihre unheiligen Finger in seinen Gewändern wühlten.

Die Durchsuchung wäre vielleicht noch unendlich demüthigender ausgefallen ohne die Dazwischenkunft eines ältlichen, ansehnlichen Herrn mit weißer Cravatte und in Gold gefaßten Brillen, der am Ofen stand und hier zu Hause schien.

Schon bei Prosper's Eintritt, über dessen Bedeutung das Gesolge des jungen Mannes keinen Zweifel ließ, hatte er eine Bewegung des Erstaunens nicht unterdrückt und schien peinlich berührt zu werden.

Er trat näher und schien ihn anreden zu wollen, besann sich aber eines Andern.

So peinlich den Aestanten das, was an diesem Orte mit ihm vorging, berührte, und so schmerzlich seine Aufregung darüber, so bemerkte er doch, daß die Blicke dieses Mannes beharrlich auf ihm ruhten. Sollte er ihn kennen? Aber so sehr sich Prosper bemühte, sich an den Mann zu erinnern, er glaubte nicht, ihn je gesehen zu haben.

Dieser Herr, dessen ganzes Wesen einen Bureauvorstand ankündigte, war einer der berühmtesten Beamten der Präfectur, Herr Lecocq.

Als die Leute, die Prosper durchsucht hatten, ihn seine Stiefel ausziehen hießen — eine Feile oder ein anderes eisernes Werkzeug braucht so wenig Platz — wünte Herr Lecocq und sagte:

Schon genug!
Die Diener gehorchten.

Die Förmlichkeiten waren damit abgethan und der unglückliche Cassier wurde in eine enge Zelle geführt, deren Thüre, mit schweren eisernen Riegeln verwahrt, hinter ihm zuschlug.

Prosper athmete tief auf, er war allein!

Ja, er glaubte allein zu sein. Er wußte nicht, daß dieser Kerker ein Gehäuse von Glas sei, in welchem der Belastete sich, wie das gefangene Insect unter der Loupe des Entomologen, unter dem Mikroskope befinde. Er ahnte nicht, daß diese Wände Ohren haben und diese Klappenfenster stets wache Augen.

Er glaubte so fest, allein zu sein, daß all sein Stolz zusammenbrach und ein Strom von Thränen über seine Wangen stürzte. Die Maske der starren Kaltblütigkeit fiel von seinem Antlitz. Sein so lange zurückgehaltener Born brach mit gewitterartiger Heftigkeit los.

Er geberdete sich wie wahnsinnig. Er schrie, er stieß Flüche und Verwünschungen aus. Er schlug seine Fäuste wüthend an den Wänden. Er geberdete sich wie das wilde Thier, das, in einen Käfig gesperrt, seine erste Bestürzung abschüttelt.

Prosper Berthoumy war in der That nicht, was er schien; der stolze, correcte Gentleman, der eine so eifrige Ruhe zur Schau trug, hatte heiße Leidenschaften und ein flammendes Temperament.

Eines Tages aber, als er sein vierundzwanzigstes Lebensjahr erreicht hatte, ergriff ihn der Ehrgeiz. Während er jeden heißen Wunsch unterdrückte, im Gefühle seiner Armut jedem Aufschwünge entgegen und gleich einem Novizen, dem seine Tunik zu enge ist, jeden seiner Schritte auf das Knappste bemessen mußte, blickte er in der Welt umher und betrachtete sich jene reichen Geschäftsmänner, denen ihr Geld die Rauberrathe von Tausend und Einer Nacht gibt und ihr Glück weckte den Neid in seiner Brust. Er schaute nach dem Ursprünge ihres Reichthums um, und suchte den Ausgangspunkt zu ergründen, von welchem aus sie die Leister großer Unternehmungen geworden, und gewährte, daß sie alle bei ihrem Anfange beinahe noch weniger besaßen, als er.

Wie hatten sie sich emporgeschwungen? Durch Thatkraft, Fachkenntniß und Kühnheit! Der befruchtende Gedanke war für sie zur Madinskampfe geworden.

Da schwur er sich zu, es ihnen gleichzutun und dasselbe Ziel zu erstreben.

Von dieser Stunde an legte er all seinen Trieben und Begehungen Fesseln an. Er gestaltete nicht seinen Charakter, wohl aber sein äußeres Wesen um.

Seine Bemühungen blieben nicht fruchtlos. Man setzte Vertrauen in ihn und in seine Mittel. Alle, die ihn kannten, sagten:

Es wird ihm gelingen.
Und jetzt lag er hier im Kerker, unter der Anklage eines Diebstahls, und war somit ein Verlorener.

Er kämpfte sich nicht über seine Lage. Er wußte, daß der einmal Verdächtige, gleichviel, ob schuldig oder nicht, eine ewige Makel trägt, eine Makel, so unauslöschlich, wie die mit dem glühenden Eisen auf den Rücken des Galcerensträflings eingebrannten Buchstaben.

Was konnte es ihm helfen, weiter gegen sein Schicksal zu kämpfen? Wozu konnte ihm ein Triumph nützen, der den Besudelten nicht rein wäscht?

Als der Kerkerdiener, der die Nacht hatte, ihm sein Abendessen brachte, fand er ihn auf seinem Lager hingestreckt, den Kopf in sein Kissen gehüllt und in Thränen gebadet.

D, er fühlte jetzt keinen Hunger mehr jetzt, da er allein war. Es schürzte ihm die Kehle zu, ein dichter Nebel lag über seiner Denkkraft und erdrückte jede geistige Reinigung.

Da kam die Nacht, es war eine lange furchtbare Nacht, und das erstmal, seit er Mann geworden, hatte er keinen anderen Maßstab für die schleichenden Stunden, als den gemessenen Tritt der Monden, welche die Schildwachen ablösen.

Erst gegen Morgen schlief er ein, und schlief noch fest, als die Stimme des Kerkermeisters in seine Zelle drang.

Auf, auf! rief man ihm zu, auf zum Verhöre!

Mit einem Sprunge war er aus dem Bette. Er sollte also vernommen werden. (Fortsetzung folgt.)

Verpätet.

Codes - Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr entschlief sanft meine Schwester, die verwitwete Frau Landisch, Directorin **Amalie von Graeth**, geb. **v. Foller**. Im Namen der Geschwister und übrigen Hinterbliebenen zeige ich dies tiefbetrübt an.

Die Bestattung der Leiche findet Dienstag den 9. d. M. Morgens 10 Uhr in Sulwin statt. Danzig, den 5. April 1867.

Antoinette v. Foller.

Realschule zu St. Johann.

Mittwoch, den 10. April Schluß des Schuljahres. Der neue Unterrichtscursus beginnt Donnerstag den 25. April. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler werde ich Montag den 15. — und zwar ausschließlich für die bereits in die Expretantenliste Eingetragenen — Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. von 9—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer im Schullocale bereit sein.

[1554]

Dr. Panten.

Nachstehende Gewinnziehung am 15. April 1867

Hauptgewinn **Grösste** Präm. Anseh. fl. **250,000** von 1864.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** etc. etc. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrages, Postzahlung oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus [1556]

H. D. Schottensels in Frankfurt a. M.

Verlosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettwässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt. [1557]

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer.**

in Kappel bei St. Gallen. (Schweiz).

Meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich aus der Hätergasse Nr. 46 nach der gr. Mühlengasse Nr. 9 verzogen bin.

Für das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen meinen Dank aussprechend, verbinde ich damit die Bitte, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung gewähren zu wollen. [1558] **F. Sielmann,** Schuhmachermstr.

Zum Besten der unter dem Protectorat Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Kronprinzessin stehenden **National-Invaliden-Stiftung** wird am **Sonnabend, den 13. April** er.

im Artushof unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein von Raunz und der Herren Hoffmann, Kammerer, Paris und Stöckhardt eine **musikalische Abendunterhaltung** stattfinden. Das Nähere wird noch bekannt gemacht werden. [1559] **Liebert.**

Betschafte und Wäschestempel mit 2 Buchstaben für jeden Namen passend, so wie Kupferschablonen zum Wäschezeichnen in gotischer und lateinischer Schrift, Coillon-Orden u. Peitschen, Tanz-Ordnungen in größter Auswahl, sind stets vorräthig bei **J. L. Preuss, Portefeuillegasse 3.**

Die Ausstellung der zum Besten der Gründung einer christlichen Herberge in Danzig eingegangenen Gaben findet am **Mittwoch den 10. April** in den Stunden von 10 bis 5 Uhr auf dem obern Saale der Concordia, Langenmarkt 15 statt gegen ein Eintrittsgeld von 2 1/2 Sgr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Für den Verkauf der Gegenstände sind die Tage **Donnerstag, den 11. und Freitag, den 12. April** von 10 bis 5 Uhr angefest.

Auch während der Ausstellung und des Verkaufes werden Gaben aller Art mit Dank angenommen.

[1561]

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

4. Damm 13

von **A. Gohrband**, vormalig **R. Giesebrecht**,

empfehlen seinen Vorrath der modernsten Möbel aller Art in mahagoni, birkenenen, eschenen und gestrichenen Arbeiten in vorzüglichster Qualität zu soliden Preisen.

Auf Verlangen werden ganze Garnituren nach genauesten Bestimmungen übernommen und aufs Pünktlichste und Reellste ausgeführt. [1562]

4. Damm 13. Das Sargmagazin 4. Damm 13.

empfehlen seinen Vorrath von eichenen, eschenen und fichtenen Särgen in allen Größen zu ganz soliden Preisen. [1563] **A. Gohrband.**

Anthosenz.

nach achtjährigem Bestehen nunmehr als **Universal-Composition** hergestellt, welche mit voller Berechtigung die **Quintessenz des Goldes und Stärkenden** aus den feinsten und heilkräftigen Pflanzenstoffen genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als **das angenehmste Parfüm** empfohlen werden, sondern hat sich auch als **das vorzüglichste unter allen Schmerzmitteln**, ganz besonders gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahnliden, glänzend bewährt. Als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, sowie bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, Nervenleiden u. s. w., ist die Anthosenz von hervorragender Wirksamkeit, wie die rühmlichen Anerkennungen vieler geehrten Consumenten zur Genüge beweisen. Die Anthosenz wird in Flaschen zu 5, 7 1/2, 15 und 30 Sgr., = 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und ihres äußerst lieblichen und anhaltend feinen Wohlgeruchs wegen nicht nur in den meisten Parfümeriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannigfaltig guten Eigenschaften auch bereits in zahlreichen Material- oder Specereihandlungen geführt.

Kräuter-Malz-Brunstsaft

des **Dr. Hef** nach langjährigen Erfahrungen in **unübertrefflicher Güte** nur von dem **Unterzeichneten** bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verschleimung, Auswurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, **das allervorzüglichste, bewährteste und beste Hausmittel** sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Sgr. = 18 und 35 Kr. rh. verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit dieses **Kräuter-Malz-Brunstsaftes** erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

Kräuter-Malz-Kaffee.

nur acht fabrikt von **Dr. Hef** in Berlin ist eine Zusammenfassung magensärkender, die Verdauung befördernder Kräuter und gut nährenden Bestandtheile. Ohne jede Beimischung drastischer oder narcotischer Stoffe, bewirkt seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung namentlich bei Magenschwäche; es kann daher den Familien sowohl im Allgemeinen wie besonders für Wöchnerinnen, Ammen, Reconvalescenten und Kinder, auch bei Scropheln etc., dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wirklichen, oft schädlichen Kaffees nach dem Ausspruche bewährter Aerzte auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Pader ist nur 5 Sgr. = 18 Kr. Rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser **außerordentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee** in umfangreicherer Weise geliefert werden kann, erlaube ich mir, den resp. Herren Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben zum **Wiederverkauf** zu offeriren und bemerke, daß **Herr F. A. Wald**, Mohrenstr. No. 37a in Berlin, welchem ich den **alleinigen General-Vertrieb** für meine sämtlichen Artikel übertragen habe, die Bezugsbedingungen stets franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifbände, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirte Einsendung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn Wald wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direkt versenden, ohne Verpackungskosten zu berechnen. Man richte alle Anfragen, Geldsendungen und Bestellungen nur an Herrn **F. A. Wald**, Mohrenstraße 37a in Berlin.

Berlin.

Dr. Hef,

königl. preuss. approbirter Apotheker 1. Cl. und technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen und Gesundheits-Artikeln.

[1564]

Angemeldete Fremde vom 7. April 1867.

Englisches Hans. Die Herren: Oberbürgermeister v. Foller a. Bromberg, Rittergutsbes. von Below-Saleste a. Saleste, Lieut. Lehmann a. Hannover, Particulier Mitowanow aus Reval, Kaufl. Bell a. Sunderland, Kleiber a. Dresden.
Hotel de Berlin. Die Herren: Rittergutsbesitzer Hirschfeld a. Czernau, Kaufl. Stude aus Breslau, Baner a. Görtz, Siglander aus Stettin.

Stadttheater zu Danzig.

Um allen Nachfragen entsprechen zu können, wird morgen, da bei der gestrigen Vorstellung des Lustspiels **Die zärtlichen Verwandten** ein großer Theil des geehrten Publikums keine Plätze mehr erhalten konnte, auf ausdrückliches Verlangen diese Vorstellung wiederholt und hat der Gast, Herr Alexander Köckert, um auch den Wünschen der resp. Abonnenten nachzukommen, sich bereit erklärt, an diesem Abende im Abonnement zu spielen.
Dienstag, den 9. April 1867. 122. Ab. Vorst. Siebente Gastdarstellung des Kaiserl. Russ. Hof-schauspielers **Hrn. Alexander Köckert** aus St. Petersburg. Auf wiederholtes Begehren zum 4. Male:

Die zärtlichen Verwandten Lustspiel in 3 Acten von Nob. Venediz. Oswald Barnau Hr. Alexander Köckert.

Berliner Börse vom 6. April.

Preussische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 3/4	b3	
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/4	b3	
St.-A. von 54—55	57	4 1/2	100 1/4	b3
do. von 57	59	4 1/2	100 1/4	b3
do. von 56	56	4 1/2	100 1/4	b3
do. von 64	64	4 1/2	100 1/4	b3
do. von 50—52	4	91 1/8	b3	
do. von 53	4	91 1/8	b3	
do. von 62	4	91 1/8	b3	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 3/4	b3	
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	120 1/4	b3	
Kr. und Am. Sch.	3 1/2	81 1/2	b3	
Ob.-Sch.-Oblig.	4 1/2	95 1/2	b3	
Rur- u. Neum.-Pfundbriefe	3 1/2	78 1/4	b3	
do. neue	4	89 1/2	b3	
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	78 1/4	b3	
do.	4	85 7/8	b3	
Pommersche	3 1/2	77 1/4	b3	
do.	4	89 1/4	b3	
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	77	b3	
do.	4	85 1/8	b3	
do. neue	4	84 1/2	b3	
do.	4 1/2	—	—	
Preussische Rentenbriefe	4	90 1/8	b3	

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 1/2	b3	Dollars	1.12 1/2	b3
Gold-Kronen	9. 8 1/2	b3	Sovereigns	6.23 1/4	b3
Louisd'or	111 1/8	b3	Russische Bank.	81 3/4	b3
Rapportsd'or	6. 12 1/8	b3	Polnische do.	—	—